Originalveröffentlichung in: Hölz, Christoph (Hrsg.): Gibt es eine Holzmeister-Schule? Clemens Holzmeister 1883-1983 und seine Schüler, 2015, S. 275-290 (Schriftenreihe des Archivs für Baukunst im Adambräu ; 8)
Online-Veröffentlichung auf ART-Dok (2025), DOI: https://doi.org/10.11588/artdok.00009586

Bernd Nicolai

Clemens Holzmeister – seine Mitarbeiter und Schüler zwischen Wien und Ankara 1928-1940

In einer zweiten Holzmeisterkonferenz über die Schule Clemens Holzmeisters nachzudenken, bedeutet sich zunächst einmal über den Schul- bzw. Schülerbegriff in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts klarzuwerden. Holzmeisters Karriere und architektonische Formierung erfuhr erst um 1928 mit der Berufung nach Düsseldorf und den Aufträgen in der Türkei ihre endgültige Prägung. Von einer genuinen Schulbildung im Sinne einer Werte-, Netzwerksgemeinschaft, mit Gemeinsamkeiten in der architektonischen Auffassung kann mit Fug und Recht in Österreich erst an der Wiener Akademie der Künste der Nachkriegszeit gesprochen werden.

Als Friedrich Achleitner, Wilhelm Holzbauer und Herbert Muck in der ersten kritischen Holzmeister-Ausstellung 1982 ihre Sicht auf diesen Heroen der österreichischen Nachkriegsmoderne entwickelten, taten sie dies unter dem Schlagwort des „Romantikers", bzw. des „romantischen Realismus" sowie unter dem Venturischen Slogan „Komplexität und Widerspruch". Achleitner stellte lapidar fest: „1954 Rückkehr aus der Türkei. Die Gruppe von Schülern, die später an der Veränderung der architektonischen Szene Österreichs grossen Anteil haben sollte (Falkner, Gsteu, Hollein, Holzbauer, Hufnagl, Kurrent, Lackner, Peichl, Schweighofer, Spalt u.a.) haben seine Meisterklasse [die er seit 1946 formell wieder leitete] verlassen oder war gerade dabei, dies zu tun. Trotz der besonderen Form der väterlichen Verehrung erreichte die kritische Auseinandersetzung mit ‚Holzmeister an sich' zweifellos den Höhepunkt [...] Die emotionale Entwurfsmethode [von Holzmeister] mit ihren vielen Unbekannten hatte Unruhe erzeugt. Es galt nicht nur den Stand der Moderne, sondern auch die eigene österreichische Geschichte aufzuarbeiten. Von alldem wollte eigentlich der Lehrer Holzmeister nicht viel wissen. Noch mehr: es entstand eine Art Defizit an Rationalem, Methodischem, an Bindung an die Bauprobleme der Zeit."[1]

1 Friedrich Achleitner, Romantischer Realismus, in: Clemens Holzmeister, Ausstellung Wien Akademie der Bildenden Künste, Akademie Reihe, Bd. 9, Wien 1982, S. 7–12, hier S. 11.

Anton Faistauer, Clemes Holzmeister in mittelalterlicher Tracht und Landeshauptmann Franz Rehrl, Salzburg Festpielhaus Foyer 1926

Damit wird ein Holzmeister charakterisiert, der ähnlich wie Paul Bonatz nach Jahren des Aufenthalts in der Türkei, selbst zu einer historischen Position geworden war.
Schließlich verweist Achleitner auf eine exemplarische Anekdote: „Die technischen Utopien der sechziger Jahre warfen ihre Schatten voraus. Ein Grossteil der Holzmeister-Schüler befand sich Ende der fünfziger Jahre bei den Sommerseminaren von Wachsmann in Salzburg, und, was für den ‚alten' Meister sprach, Holzmeister war mit dabei. Er baute am Festspielbezirk und hörte mit seinen Schülern Wachsmanns Visionen von einer modularen Welt des Bauens an. Eine Art Salzburger Wunder von Koexistenz vollzogen in der Moser-Weinstube."[2]
Hier sind gleich mehrere Aspekte angesprochen, die Holzmeisters Persönlichkeit und Werk kennzeichnen: Die persönliche Bindung von Lehrern und Schülern, seine historische Position Mitte der fünfziger Jahre, als er bereits 70 Jahre alt war, der Rekurs auf die österreichische Geschichte, d. h. seine Verflechtung in die undemokratische Form des „austro-faschistischen" Ständestaates sowie seinen „romantischen Realismus", für den am Beginn seiner Karriere der Umbau des Salzburger Festspielhauses 1924 sowie das Wiener Krematorium als Verbindung zur Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stehen.
Holzmeister hat in seiner Selbstbiografie sein apolitisches Credo bewusst in den Vordergrund geschoben: „Demut im Schaffen und Toleranz gegenüber den Leistungen der Gegenwart werden besonders durch die Pflege echten kollegialen Geistes zwischen der Schülerschaft und im edlen Wettbewerb der Leistungen zwischen den einzelnen Jahrgängen gefördert und unterstützt durch Vorträge der Schüler und Exkursionen. Das Auge wird für weltweiten Blick geschult, größte Freiheit in der Entwicklung der Gestaltungsform gewährt, das Ganze aber durch das Beispiel des Meisters in seinen Bauleistungen geführt."[3] Damit wird eine Meister-Schülerbeziehung, wie sie seit dem 19. Jahrhundert gepflegt wurde, ganz selbstverständlich zum Prinzip erhoben.
Eine interessante Einschätzung zu seinem Werk vor 1938 findet sich in Wasmuths Lexikon der Baukunst, in dem der Eintrag „Österreichische Baukunst" von Leopold Speneder unvermittelt mit einem Abschnitt zu Holzmeister endet, der wie in letzter Sekun-

2 Achleitner 1982 (Anm. 1), S. 11..

3 Clemens Holzmeister, Selbstbiographie, Werkverzeichnis, Salzburg 1976, S. 37.

de eingeschoben wirkt: „Clemens Holzmeister verbindet in seinen alpenländischen [sic] Bauten die bodenständige, massvoll entwickelte Tradition der Form mit moderner heller und luftiger Geräumigkeit."[4] Hier scheint die Kategorie eines Regionalismus auf, die mit den modernistischen Kategorien von Licht und Sonne verbunden wird. Kein Wort wird über seine Hauptgattung, die Kirchen oder gar seine Lehrtätigkeit an zwei renommierten Akademien fallen gelassen.

Das kann kaum verwundern, Holzmeister war zwar seit 1924, 38jährig, an die Akademie der bildenden Künste in Wien in Nachfolge von Friedrich Ohmann als Leiter einer Meisterschule berufen worden, 1928 überdies an die Düsseldorfer Kunstakademie, gleichzeitig begann seine Tätigkeit in Ankara, aber von einer Schulbildung im engeren Sinne, so die These, kann bis zu seiner erzwungenen Emigration 1938 kaum gesprochen werden. Es ist auffällig, dass in Holzmeisters 1937 erschienenen, opulenten Werkverzeichnis, die Schülerarbeiten im Vergleich beispielsweise zu Paul Bonatz oder Peter Behrens keine Rolle spielen.[5]

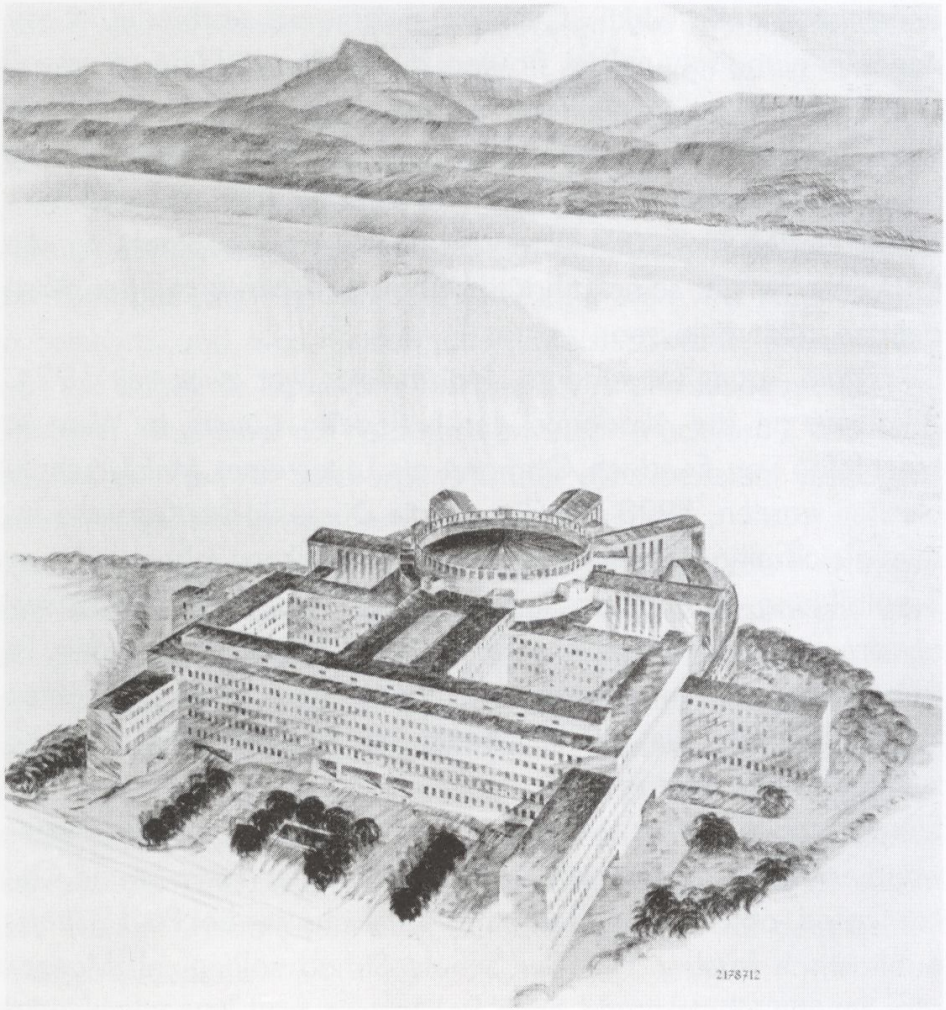
Eine Schulbildung an der Wiener Akademie bzw. an der Angewandten wird in den Jahren um 1930 für Peter Behrens und Oskar Strnad, aber auch außerhalb Österreichs wie bei Paul Bonatz, publizistisch fassbar. Aus der Schule Strnad sollten mit Margarete Schütte-Lihotzky und Erich Boltenstern zwei Persönlichkeiten später in enge Verbindung mit Holzmeister treten. Daneben ist die Loos Schule ein Begriff. All diese Schulbildungen folgten der berühmten Schule Otto Wagners, die als „Wagnerschule" 1899 bis 1912 in jährlich erscheinenden Einzelbänden die Projekte der Schüler publizierte und so zu einer fest umrissenen Größe wurde.[6] Schon zu Lebzeiten wurde der Lehrer damit zum Garant der Qualität der nachfolgenden Generation, eine unmerkliche Verschiebung, wenn man an die Schinkel- und Semperschule denkt, die jeweils posthum aus der Taufe gehoben wurden.

---

4 Leopold Speneder, Österreichische Baukunst, in: Wasmuths Lexikon für Baukunst, Bd. 3, 1931, S. 734.

5 Clemens Holzmeister, Clemens Holzmeister. Bauten, Entwürfe, Handzeichnungen, Salzburg 1937; Gerhard Graubner (Hg.), Paul Bonatz und seine Schüler, Stuttgart 1931; Karl-Maria Grimme (Hg.) Peter Behrens und seine Wiener Akademische Meisterschule, Wien/Berlin/Leipzig 1930.

6 Marco Pozzetto, Die Schule Otto Wagners, 1894–1912, Wien, München 1980, S. 26–29.



Clemens Holzmeister, Ernst Egli, Wettbewerbsentwurf Völkerbundsgebäude Genf, 1927

Insgesamt aber bleibt zu konstatieren, dass gerade der Vergleich mit der Lehrkanzel von Peter Behrens, die dieser von 1921 bis 1936 inne hatte, und der 1932 auch zum Rektor der Akademie aufstieg, mit Holzmeister als Prorektor, sowie im Vergleich zur Lehrtätigkeit an der Akademie für angewandte Kunst, die Aufarbeitung der Position Holzmeisters als Lehrer für die Architektur der Zwischenkriegszeit ein Desiderat ist. Mit einer vergleichenden Betrachtung könnte Holzmeisters Stellung besser gefasst und verallgemeinert werden.

Ein weiterer Aspekt bildet der *homo politicus* jener Jahre. Holzmeister war ja nicht nur der joviale, im Heurigen alle vereinende Patriarch, sondern in den dreißiger Jahren auch klarer politischer und kulturpolitischer Motor im Ständestaat. Posch hat dies umfassend in seiner Biographie dargelegt, aber letztlich nicht weiter interpretiert.[7] Auch diese Dimension ist von größtem Interesse er-

7 Wilfried Posch, Clemens Holzmeister, Architekt zwischen Kunst und Politik, Salzburg 2010, S. 229–259.

forscht zu werden. Sie spielt für die Herausbildung einer machtbewussten Repräsentationsarchitektur in den dreißiger Jahren eine wichtige Rolle. Eine zusätzliche Facette dieser Position ergab sich aus seiner Tätigkeit in der Türkei unter dem autoritären, paternalistischen Regime Atatürks.[8] Darüber hinaus müsste die Transformation der funktionalen Moderne in Österreich in den dreißiger Jahre beleuchtet werden. Neben den Archivalien ist eine Quelle die von Holzmeister herausgegebene, in vier Jahrgängen zwischen 1933 und 1936 erschienene Zeitschrift *Profil*, die die Bandbreite der Architektur und bildenden Kunst in Österreich unter dem Ständestaat zeigt.

Im Folgenden möchte ich auf die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Holzmeister zwischen 1928 und 1950 eingehen. Dabei wird sich kein konsistentes Bild ergeben, sondern zunächst einmal sind ganz unterschiedliche Phänomene zu konstatieren, die natürlich alle mit Werk, Person und Persönlichkeit von Holzmeister verbunden sind. Gleichzeitig sind dies Phänomene, die alle mit einer Architekturgeschichte im Österreich der Zwischenkriegszeit in Verbindung stehen.

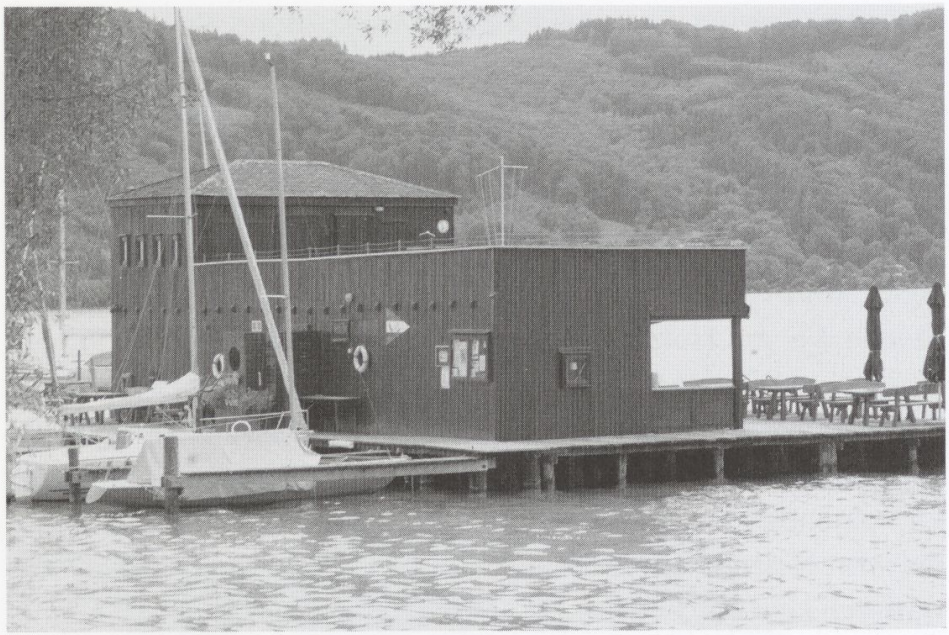
Wichtiger Exponent der ersten Meisterklasse an der Akademie der Bildenden Künste war Max Fellerer, der 1927 bis 1934 Assistent bei Holzmeister war, übrigens als Nachfolger von Ernst Egli, der eigentlich an erster Stelle zu nennen wäre und 1927 dauerhaft in die Türkei gegangen ist.[9] Zusammen hatten sie einen beachtlichen Entwurf innerhalb des großen Völkerbundpalastes eingereicht, der eine moderne Form des Büro- und Repräsentationsbaus, gepaart mit klassischen „Pathosformeln" zeigte.[10] Fellerer war es jedoch, der Holzmeister gleichsam bändigte und ihn von seiner theatralischen Architekturfassung weg zu größerer Einfachheit und Klarheit in der Architektur brachte. Exemplarisch dafür stehen das Haus Eichmann und das zugehörige Bootshaus in Litzelsberg mit seinen klaren kubischen Formen bei Seewaldchen am Attersee aus dem Jahre 1928.

---

8 Bernd Nicolai, Zeichen geordneter Macht. Clemens Holzmeister und die Türkei, in: Georg Rigele/Georg Loewit (Hg.), Clemens Holzmeister, Innsbruck 2000, S. 116–135.

9 Bernd Nicolai, Moderne und Exil. Deutschsprachige Architekten in der Türkei, Berlin 1998, S. 20–23; Oya Atalay Franck, Architektur und Politik, Ernst Egli und die türkische Moderne, Zürich 2012, S. 36–41.

10 Abbildung, in: Wasmuths Monatshefte für Baukunst und Städtebau 13.1927, S. 351.



Clemens Holzmeister, Max Fellerer, Landhaus Eichmann, Bootshaus Ltzelsberg, Attersse 2014

Eugen Wörle, der langjährige Mitarbeiter Fellerers, hat dessen funktionales Credo in Kontrast zu Holzmeisters Architekturauffassung gestellt: „Diese Wesenszüge machten ihn zu einem ausgezeichneten Lehrer. Er war eine ideale Ergänzung zur Persönlichkeit und zum Temperament Clemens Holzmeisters, sowohl in der Meisterschule, als auch in seinem Atelier. Er war ein unbestechlicher, sicherer und konstruktiver Kritiker. Ob vor der Arbeit eines Schülers oder in der gemeinsamen Arbeit mit dem Partner setzte er immer beide Auffassungen zueinander in Beziehung."[11] Holzmeister hat spät, lange nach dem frühen Tod Fellerers, 1976, jovial konzediert: „Als meinen langjährigen Assistenten und späteren Mitarbeiter erwähne ich gerne meinen Freund Max Felle-

11 Eugen Wörle, Ausst.-Kat Fellerer 1969, S. 2. Max Fellerer nahm nach dem Krieg eine sehr kritische Haltung gegenüber Holzmeister ein: *„Dieses Studium, bei dem mir ein einziger Lehrer, der Jude König, imponierte, war meine selbstbewußteste Zeit. [1925] tauchte Holzmeister in Wien auf und wollte mich für Wien als Kompagnon haben. Ich lehnte ab, nach Anhörung seines ersten in Wien gehaltenen Vortrages, denn was er brachte war schauerlich. So rächt sich der schwächliche Sauberkeitssinn, die mimosenhafte Skrupelhaftigkeit. Ich ging für 1 ½ Jahre als sein Vertreter in das Wiener Baubüro der Schwefelbad Schallerbach AG, wo ich mit dem Vertreter Strnad's, dem Architekten Leopold Ponzen, innigste Freundschaft schloß."* Max Fellerer an Milan c, 9. 9. 1949 (Nachlass Dubrovic, Wien Bibliothek). Zit. n. Iris Meder, Von Wien nach Shanghai. Der Architekt Leopold Ponzen, http://david.juden.at/2008/78/14_meder.htm (Zugriff 12.10. 2014), zu Max Fellerer (1889–1957) s. Eintrag im Architektenlexikon Wien http://www.architektenlexikon.at/de/125.htm (Zugriff 12. 10. 2014).

Clemes Holzmeister, Emblak Bankasi Ankara, 1930–32 Säulenkolonade

rer, der später Präsident der Akademie für angewandte Kunst am Stubenring wurde. Fellerer hat mir selber in meinem Ringen um die wahre Form noch manchen Anstoss gegeben."[12] Holzmeisters Hinwendung von einem Regionalismus zu einer gemäßigten, rationalistischen Auffassung von Moderne ist dieser Konfrontation mit Fellerer zuzuschreiben.

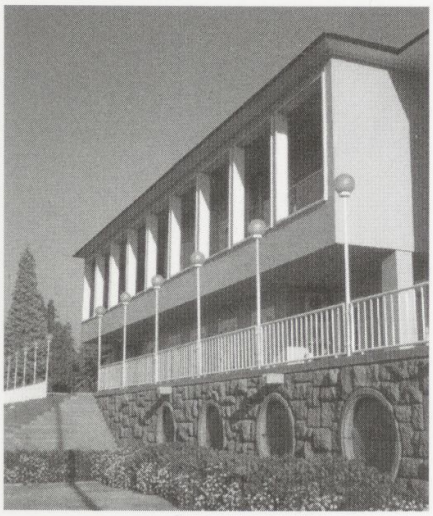
Diese Veränderung lässt sich gut anhand des Werkes Holzmeisters in der Türkei nachweisen, wohin Fellerer um 1930 selbst reiste. Dort arbeitete er maßgeblich am Palais für Atatürk mit, das er zur Ausführungsreife brachte. Wie im Kurmittelhaus von Bad Ischl, das von Holzmeister immer auch als Gemeinschaftsarbeit bezeichnet worden ist,[13] verfolgte er hier das Konzept einer leichteren Architektur mit schlanken Stützen und lichtspendenden Durchbrüchen. Eugen Wörle, der diese Details noch persönlich berichtete, arbeitete selbst an der Emlak Bank in Ankara mit, insbesondere der Ausformulierung des Säulenportikus um 1931.[14]

Aus dieser Ankaraner Gemeinschaft entwickelte sich schon in den dreißiger Jahren die Bürogemeinschaft Fellerer/Wörle, die nach 1938 weiterarbeitete und z.B. den Wettbewerb um Tankstellen an der Reichsautobahn bei Melk und Hochstrass gewann sowie die Stadterweiterung von Melk plante. Fellerer avancierte 1934 zum

12 Holzmeister 1976 (Anm. 3), S. 37.

13 Landhaus Eichmann und Bootshaus, mit Erwähnung Fellerers für die Innenausstattung, vgl. Holzmeister 1937 (Anm. 5), S. 349 und 295.

14 Interview des Autors mit Eugen Wörle, 19. 8. 1993 Wien.



Clemens Holzmeister, Max Fellerer, Palais Atatürk, Ankara 1930–31, Gesamtansicht von Südwesten. Foto 1995

Direktor der Akademie für angewandte Kunst, einen Posten, den er nach der Amtsenthebung 1938, wieder von 1946 bis 1954 inne haben sollte.[15] Nach dem Krieg avanciert die Bürogemeinschaft durch den Wiederaufbau des Parlaments mit dem neuen Plenarsaal zu einer festen Größe der österreichischen Architektur der fünfziger Jahre.[16]

In den Jahren 1928 bis 1933 war Holzmeister an der Düsseldorfer Akademie tätig, wobei ihm aufgrund seiner Arbeitsteilung mit Wien heftig Kritik widerfuhr.[17] Seine Werke des modernen Kirchenbaus in Mönchengladbach und Kleve, in Hamburg, Berlin und Hermeskeil gehören zu bleibenden Leistungen im katholischen Kirchenbau der Moderne um 1930.[18]

Seine Tätigkeit in Düsseldorf ist jedoch wenig erforscht, bis auf Ansätze in dem bemerkenswerten Aufsatz von Fuhrmeister; sein Engagement in nationalkonservativen Kreisen, die zum Auftrag des Schlageter-Denkmals führte, spielt m. E. eine wichtige Vorläuferrolle für seine Hinwendung zum Austro-Faschismus.[19]

Assistent in Düsseldorf war der in München und Aachen ausgebildete Heinz Thoma (1904-1994), der selbst nach dem Krieg in Nordrhein-Westfalen zahlreiche Kirchen erbaut hat. Zudem hat Otto Strohmeyer, Holzmeisterschüler, der 1939-1945 der Leiter der NS-Umgestaltungsmaßnahmen für Salzburg werden sollte, im letzten Studienjahr dort studiert.[20] 1932 bis 1935 konnte der erst 28jährige Thoma das Mutterhaus der Elisabethschwestern in Essen-Schuir errichten, nachdem er zuvor seinen ersten großen internationalen Wettbewerb für ein Krankenhaus in Zagreb ge-

---

15 Max Fellerer, Eintrag im Architektenlexikon Wien http://www.architektenlexikon.at/de/125.htm (Zugriff 12.10.2014).

16 Matthias Boeckl, Antike und Moderne. Theophil Hansens Wiener Parlamentsbau, in: Anna Minta, Bernd Nicolai (Hg.), Parlamentarische Repräsentationen. Das Bundeshaus in Bern im Kontext internationaler Parlamentsbauten und nationaler Strategien, Bern 2014, S. 139–158, hier S. 150–155.

17 Posch 2010 (Anm. 7), S. 160–161 und 199–200.

18 Posch 2010 (wie Anm. 9), S. 163–170;

19 Christian Fuhrmeister, Beton, Klinker, Granit. Material Macht Politik. Eine Materialikonographie, Berlin 2001, S. 195–216.

20 Ingrid Holzschuh, Otto Strohmayr (1900-1945). Hitlers Architekt für die Neugestaltung der Stadt Salzburg im Nationalsozialismus, Diss., Wien 2011, S. 24–29. Vgl. http://othes.univie.ac.at/15628/1/2011-04-18_9327565.pdf (Zugriff 14.10.2014).

wonnen hatte.[21] Der Entwurf selber fußte auf einem Projekt, das Holzmeister vor 1930 entwickelt haben muss.[22] Der Bau setzt sich darüber hinaus intensiv mit dem Repertoire Holzmeisters auseinander, so dem Putzbau des Franziskanerklosters Hermeskeil. Holzmeisters neuartige Formensprache, die er in Auseinandersetzung mit Dominikus Böhm und Rudolf Schwarz entwickelte, wurde auch in Wien mit der Pfarrkirche Maria Königin des Friedens von 1934/35 im Wiener Bezirk Favoriten wirksam. Erbaut wurde sie vom Behrens-Assistenten Robert Kramreiter.[23] Dieser war 1929 nach Köln zu Dominikus Böhm berufen worden.[24] Seit 1933 zurück in Wien, firmierte er als Präsident der österreichischen Gesellschaft für christliche Kunst, eine Funktion, in der er aufs Engste mit Holzmeister verbunden war.[25]

Holzmeister war in den dreißiger Jahren auf dem Höhepunkt seiner Aktivitäten und nahm in Österreich kulturpolitisch eine beherrschende Stelle ein, während er bis 1935 in Ankara einen Großbau nach dem nächsten vollendete. Die türkischen Bauten wurden von 1928 bis zu seinem Tod 1947 von Arthur Waldapfel betreut, der schon zuvor als Angestellter der Österreichischen Baugesellschaft in Istanbul ansässig gewesen war.[26] Als

---

21 Heinz Thoma (1900–1994) s. online Schaffendes Volk http://schaffendesvolk.sellerie.de/personen02.html (Zugriff 15.6.2015); Ulrich Lota, 75 Jahre Mutterhaus der Elisabeth-Schwestern in Schuir, online Zeitschrift des Bistums Essen (http://www.bistum-essen.de/start/nachrichtenueberblick/ueberblick-detailansicht/artikel/freuet-euch-im-herrn-nbspnbspnbspnbspnbspnbspnbspnbspnbspnbspnbspnbsp.html (Zugriff 14.10. 2014). Eine Studie zu Holzmeisters Kirchenbauten steht aus.

22 Holzmeister 1937 (Anm. 5), S. 127 (nur Abb.).

23 O. A., Die Friedenskirche in Wien, in: Profil. Österreichische Monatsschrift für bildende Kunst, 4.1936, S. 298–299.

24 Zu Dominikus Böhm vgl. Wolfgang Voigt / Ingeborg Flagge (Hg.), Dominikus Böhm 1880–1955, Ausst.-Kat. DAM Frankfurt, Tübingen, Berlin 2005.

25 Robert Kramreiter (1905–1965), vgl. http://www.architektenlexikon.at/de/322.htmProfil

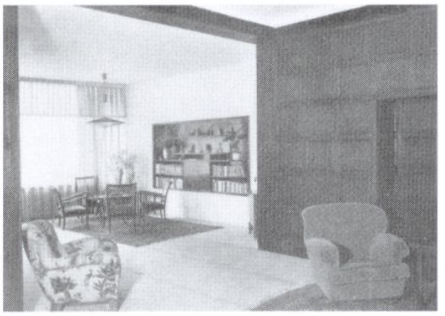
26 Arthur Waldapfel ,zu dem keine detaillierten Angaben vorliegen, Informationen über seine Tochter Lilly Walapfel (Hull) im Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien, vgl. http://gedenkbuch.univie.ac.at/index.php?id=435&no_cache=1&no_cache=1&person_single_id=2399&person_name=&person_geburtstag_tag=not_selected&person_geburtstag_monat=not_selected&person_geburtstag_jahr=not_selected&person_fakultaet=not_selected&person_kategorie=not_selected&person_volltextsuche=&search_person_x=1&result_page=140 (Zugriff 15.6.2015).

Bauingenieur war er für die Baudurchführung verantwortlich und bis 1947 Leiter des Ankaraner Baubüros. Sein Geburtsdatum ist unbekannt, wahrscheinlich war er ein Generationsgenosse Holzmeisters, 1919 wurde seine Tochter Lilly geboren, die ihn häufig in Istanbul besuchte und 1938 in die Türkei emigrierte, bevor sie 1939, auf einer Reise vom Kriegsausbruch überrascht, schließlich in die USA gelangte, wo sie bei ihrer Mutter blieb.
Waldapfel war jüdischer Abstammung, ebenso wie Fritz Reichl und die Frau von Stephan Simony, die nach 1938 zu ihm nach Istanbul kommen sollten. Es spricht für die liberale Grundhaltung von Holzmeister und, dass er sich trotz des grassierenden Antisemitismus und seiner klerikal-katholischen Prägung für diese Schüler und Mitarbeiter einsetzte, nicht erst in der Emigration, sondern schon während des „Ständestaats".
Der Antisemitismus hatte nach 1919 in Wien großen Auftrieb erhalten und schlug auch auf die Hochschulen und Akademien durch. Im Rahmen von professionellen Auseinandersetzungen ließ sich der sonst in diesen Fragen zurückhaltende Holzmeister am 24. Februar 1933 auf einer Sitzung des Gesamtvorstandes des Österreichischen Werkbundes zu einer Generalkritik an Josef Frank und dem Konzept der Werkbundsiedlung hinreißen, die zur Spaltung des Werkbundes im Dezember 1933 führte, in dem der Neue Werkbund Österreichs auf Initiative von Behrens, Hoffmann und Holzmeister gegründet wurde.[27] Man konnte den Eindruck haben – ganz stimmt es nicht –, dass hier ein „arischer" konservativer Verein gegenüber dem alten Werkbund entstanden war. Die Christlichsozialen, denen auch Holzmeister angehörte, brandmarkten jetzt Frank und Strnad und andere als Vertreter einer internationalistischen, „fremdrassischen" Richtung und gerieten damit in gefährliche Nähe zur rassistischen Diffamierungspolitik der Nationalsozialisten.
Das Profil avancierte nun auch zu einer Zeitschrift des Neuen Werkbunds Österreichs, und vertrat eine erstaunliche Bandbreite architektonischer Strömungen, in der auch moderne Positionen zu Wort kamen, z.B. von Ernst Plischke. Stephan Simony, der ein Schüler Holzmeisters war, hatte seit 1934 die Schriftleitung inne.[28] Auch Fritz Reichl gehörte zu diesem Umfeld und führte in den dreißiger Jahren interessante Projekte aus, wie den Umbau des

27 Posch 2010 (Anm. 7), S. 241–248.

28 Clemens Holzmeister, Zum Geleit, in: Profil. Österreichische Monatsschrift für bildende Kunst 1.1933, S. 1.

aufwändigen Palais Hériot und andere Raumausstattungen wie das Apartment Seidler, wo die Nähe zu Holzmeisters Raumauffassungen spürbar ist.[29] Auch sie wurden ausführlich in Profil publiziert, so dass ein Kontakt mit Holzmeister schon in den frühen dreißiger Jahren bestanden haben muss. Aufgrund seiner Brandmarkung als Jude musste Fritz Reichl vor dem NS-Regime fliehen, und er nahm 1939 das Angebot von Clemens Holzmeister an, die Leitung seines Büros in der Türkei zu übernehmen. Dieses befand sich zunächst in Istanbul und übersiedelte wohl nach 1942, als der Bau des Parlaments wieder aufgenommen und die neue Technische Hochschule geplant wurde, nach Ankara um.[30] Dort arbeitete Reichl bis 1946, u.a. zuletzt für den dann entstehenden Theaterbau von Paul Bonatz, um dann weiter in die USA zu emigrieren. In diesem Zusammenhang ist auch Fritz Hillinger zu erwähnen, längjähriger Mitarbeiter von Bruno Taut, 1928-1938, dessen Bauten er nach Tauts Tod 1938 zu Ende führte. Er war ebenfalls Verfolgter des NS-Regimes und hat Holzmeister spätestens beim Projekt der TH näher kennengelernt. Er leitete nach dem Tod Waldapfels den Bau des Parlaments, bis es ihm 1954 endlich gelang, zu seiner Familie nach New York zu gelangen.[31] Nicht gekommen und nur besuchsweise in Ankara gewesen, ist Erich Boltenstern, der 1938 nicht nur aufgrund seiner jüdischstämmigen Gattin, sondern auch wegen der engen Verbindung zu Holzmeister amtsenthoben wurde.[32] Er war 1934–1936 Assistent



Fritz Reichl Blick vom Musikzimmer-zum-Speisezimmer Wohnung Seidler, Wien nach1930

29 Fritz Reichl (1890–1959), Eintrag im Architektenlexikon Wien http://www.architektenlexikon.at/de/491.htm (Zugriff 12. 10. 2014); Fritz Reichl, Aus einer vornehmen Wohnung, in: Profil 4, 1936, S. 118–121; s. a. Zu Fritz Reichls Innenräumen, in: Innendekoration 45, 1934, S. 258–265.

30 Holzmeister-Nachlass, Universität für Angewandte Künste, Wien, Universitätsbibliothek, Inv. Nr. 33165/A2. Der vom 8. Juli 1942 datierte Entwurf von Sedad H. Eldem, Clemens Holzmeister, Gustav Oelsner und Emin Onat unterzeichnet, s.a. Nicolai 1998 (Anm. 6), S. 237.

31 Zu Franz Hillinger (1895–1973) s. Nicolai 1998 (wie Anm. 9), S. 106. Der Nachlass Hillingers aus Kalifornien befindet sich mittlerweile im Architekturarchiv der Akademie der Künste, Berlin.

32 Judith Eibymeier (Hrsg.), Moderat modern: Erich Boltenstern und die Baukultur nach 1945, Ausstellungskatalog Wien Museum, Salzburg 2005; Erich Boltenstern (1896–1991), vgl. Eintrag Architektenlexikon Wien http://www.architektenlexikon.at/de/1367.htm (Zugriff 12.10.2014); s.a. Clemens Holzmeister, Meine Türkischen Jahre, in: Österreicher im Exil 1934 bis 1945, Wien 1977, S. 585-589, hier 588; vgl. Ulrike Ecker, Verfemte Architektur vom Berufsverbot bis zur Hinrichtung. Erich Boltenstern, Herbert Eichholzer, Max Fellerer, Alfred Grünwald, Hochschule für Angewandte Kunst, Semiarbeit WS 1983/84, Dokumentationsarchiv Österreichischer Widerstand (DÖW).

bei Holzmeister und errichtete mit dem Restaurant Kahlenberg ein Hauptwerk der dreißiger Jahre in Wien.[33] Boltenstern erwog die Emigration nach Istanbul, auch angesichts des großen Spitalprojektes, das Holzmeister für Ankara plante. Das Projekt wurde schließlich an den französischen Krankenhausspezialisten Jean Walter vergeben.[34] So verzichtete Boltenstern, auch aufgrund seiner familiären Situation mit vier Kindern auf eine Übersiedlung, hielt sich mit Privataufträgen über Wasser und leitete nach 1946 stellvertretend die Meisterschule Holzmeisters an der Akademie.
Im Sümerpalast im Istanbuler Nobelvorort Tarabya lebten unter Holzmeisters Ägide die Exilanten, die Leben und Arbeiten verbinden konnten: Reichl und Simony mit ihren Familien ermöglichte er im existenziellsten Sinne des Wortes das Überleben, dazu kam Feuersinger, von dem bislang nichts in Erfahrung zu bringen war, und schließlich „der Sohn im Geiste", wie es Judith Eiblmayr in ihrem Vortrag ausführte, Herbert Eichholzer, der gleichzeitig bekennender Sozialist und Untergrundaktivist der KPÖ war. Mit dazu stießen das in Tauts Bauabteilung am Ministerium für öffentliche Arbeiten arbeitende Ehepaar Margarethe und Wilhelm Schütte-Lihotzky. Auch Schütte-Lihotzky ging wie Eichholzer nach Österreich in die Ostmark zurück und wurde wie dieser denunziert und verhaftet. Im Gegensatz zu Eichholzer entging sie wie durch ein Wunder der Hinrichtung und saß bis Kriegsende im Zuchthaus.[35]
Es ist sicher, dass durch Holzmeisters undogmatische Einstellung ein wahrer Tiegel einer österreichischen Exilgemeinde am Bosporus entstand. Das offene Haus in Tarabya ermöglichte die Zusammenkunft von Personen unterschiedlichster Einstellungen. Dagegen kam eine Reflexion über seine Exilsituation für Holzmeister, auch später nach seiner Rückkehr, nicht infrage. Holzmeister selbst war ja wie durch ein Wunder den NS-Verfolgungen gegen die Vertreter des Ständestaates entgangen. Auf der Reise zum Parlamentsauftrag nach Ankara vom „Anschluss" überrascht und vor einer Rückkehr gewarnt, kann Holzmeister nicht als bewusst handelender Emigrant oder gar Exilant bezeichnet werden. Er hatte gerade den größten Bauauftrag der jungen türkischen Republik

33 O. A., Das neue Kahlenbergrestaurant, in: Profil. Österreichische Monatsschrift für bildende Kunst 3, 1935, S.430–431.

34 Nicolai 1998 (wie Anm. 9), S. 180.

35 Margarte Schütte-Lihotzky, Erinnerungen aus dem Widerstand, Wien 1994, S. 36–40; Nicolai 1998 (Anm. 9), S. 154–157.

Holzmeisters Emigrantenhaus Sümerpalas am Bosporus um 1940

erhalten. „Clemens im Glück" könnte man sagen, für ihn vollzog sich seine Biographie gerade in diesen so umbrechenden Zeiten, gleichsam bruchlos, ohne Infragestellung seiner Person und architektonischen Position.

„Für die in Österreich verbliebenen Freunde bildete der ‚Summer-Palace' nicht nur ein attraktives Urlaubsziel, sondern auch eine praktikable Relaisstation für postalische Kontakte mit den in aller Welt verstreuten Wiener Flüchtlingen", erinnert sich der Wiener Journalist Milan Dubrovic. Der Sümerpalast wurde zu einer „Insel des Friedens". „Die üppige Wiedersehensfeier – meist mit Dürnsteiner Veltliner, der über die deutsche Botschaft bezogen wurde – „währte die ganze Nacht hindurch bis in den frühen Morgen, als sich die Sonne aus den Fluten des Bosporus erhob [...] Die erregenden Stunden dieser allzu kurzen Nacht waren ein gehetztes Durcheinander aus Wiedersehensfreude und überraschenden Widersprüchen. Es ergaben sich veränderte Denkweisen aus den konträren Standpunkten des ‚Draußen'- und des ‚Drinnen-Seins'. [Herbert] Eichholzer war der Einzige, der unseren Darlegungen mit Verständnis gefolgt war. Er bekannte sich offen zum Kommunismus."[36]

---

36 Zit. nach Iris Meder, Diese phantastisch schöne Stadt. Östererichische Emigranten in Istanbul, in: City Magazin 2012/1, S. 13, http://www.magazin-city.at/fileadmin/ebook/city-2012-1/files/13.html (Zugriff 13.10. 2014), zu Eicholzer in der Türkei Antje Senarciens de Grancy, Heimo Halbrainer (Hrsg.) Totes Leben gibt es nicht – Herbert Eichholzer 1903–1943, Wien 2004, S. 58–60.

Gleichzeitig unterhielt Holzmeister beste Beziehung zur nunmehrigen Botschaft des Großdeutschen Reichs. Bei seinen Bemühungen um Rücknahme der Kürzung seines Ruhegehaltes heißt es denn auch im September 1942 kritisch, trotz der positiven Stellungnahme des Botschafters Franz von Papen, dass Holzmeister „für den Neuaufbau unserer kulturellen Beziehungen zur Türkei seine Persönlichkeit einen außerordentlich wichtigen Kristallisationspunkt" bilde,[37] von H. H. Rössner aus dem Amt Wissenschaftsbeobachtung und -wertung in Wien, an die Reichsleitung der NSDAP: „In mehreren Prozessen gegen Kommunisten am hiesigen Volksgerichtshof konnte festgestellt werden, dass häufig sehr prominente Kommunisten im Atelier Holzmeister Beschäftigung und Unterschlupf gefunden haben [... und] sich dort eine sehr bunte interna[t]ionale jüdische Gesellschaft trifft."[38] Holzmeister konnte die Widerstände dann doch überwinden.

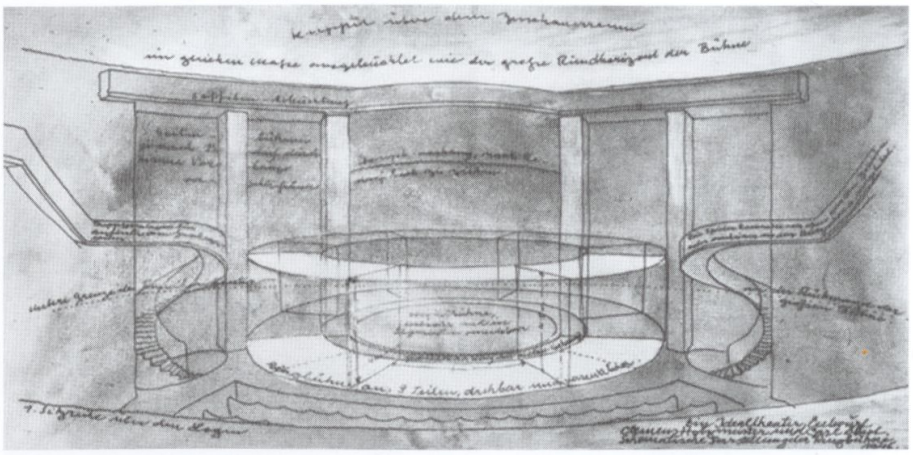
Als große Arbeit in der Emigration, die in vielem auch das Projekt des Neuen Festspielhauses in Salzburg erst ermöglichte, ist das Idealtheater zu verstehen, das er mit Carl Ebert entwickelte. Hier stellte er sich mit seinem so wichtigen Beitrag für die Theaterarchitekturgeschichte des 20. Jahrhunderts in eine Tradition, die in dem von Achleitner apostrophierten „romantischen Realismus" auf die Positionen einer modernen Festarchitektur verwies, die von einer lebendigen Form, einem formalen Gestaltungswillen ausgingen: „Es sei hier nur vermerkt, daß wir dabei von Ergebnissen ausgingen, die etwa Hans Poelzig und besonders Oscar Strnad in ihren Vorschlägen für ein neues Theater niedergelegt hatten. Unser Idealentwurf verfolgte zweierlei Ziele: Ein und demselben Haus die Modulationsfähigkeit von der Kleinbühne bis zur großen Oper zu schenken; gleichzeitig schwebte uns die Zerbrechung des Guckkastensystems vor. An seine Stelle sollte das vollplastische Spiel umgeben von mimisch Gegenständlichen an Bühnenausstattung gesetzt werden.[39]

---

37 Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, GA 8270, Gauakt Clemens Holzmeister, Bl. 21; vgl. dazu Nicolai 1998 (wie Anm. 9), S. 179–180.

38 Gauakt Holzmeister (wie Anm. 37)., Bl. 10.

39 Holzmeister 1976 (Anm. 3), S. 115; das ausgeführte Modell war schließlich für den Taksim-Platz in Istanbul bestimmt. Vgl. Burcu Dogramaci, Künstlerischer Dialog im Exil. Clemens Holzmeister und Carl Ebert in der Türkei, in: Kritische Berichte 34.2006, H. 2, S. 63–80. Ich danke Burcu Dogramaci herzlich für die Übermittlung der Bilder zum Idealtheater.

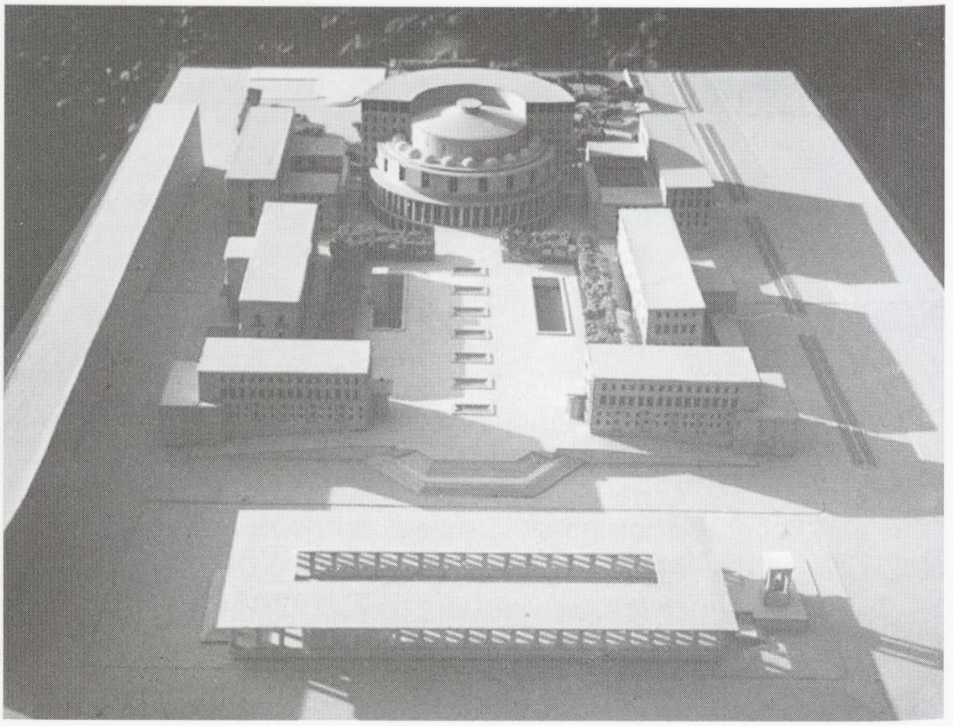


Clemens Holzmeister, Carl Ebert, Idealtheater, Bühne, Zeichnung 1941

Die Zeitspanne der zwei Jahrzehnte zwischen 1928 und 1950 zeigt in vielen Facetten den gestern [17.10.2014] von Wilhelm Holzbauer so treffend benannten „spezifischen Seitenweg" des Meisters. Holzmeisters Theater- und Kirchenbauten, vor allem die handwerklich perfekten, dabei rationalen und doch so ausdrucksstarken Kirchenbauten im Rheinland, sowie die Salzburger Projekte und das Idealtheater gehören in die alternative Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, die Achleitner gestern eingefordert hat und die geschrieben werden wird.

Was bleibt von den Holzmeister-Schulen? Gab es überhaupt eine erste Holzmeister-Schule bis 1933, vielleicht eher eine im Wien des Ständestaates von 1933–1938? Sind alle hunderte von Studenten in der Klasse Holzmeister auch gleich Schüler des Meisters? Schüler Holzmeisters oder schulmäßiges Zusammengehörigkeitsgefühl? Holzmeister besaß intuitiv eine direkt das Gegenüber ansprechende und Positionen vernetzende soziale Kompetenz, er forderte und förderte, seine Schule war Persönlichkeitsbildung. In der Nachkriegszeit konnte er als ungebrochene, aber kaum fassbare Autorität – er war schlicht kaum da – mit dem Nimbus der exotischen Auslandserfahrung auftreten. In der Türkei erfuhr er, wie Paul Bonatz, in einem paternalistischen System, rückhaltlose Ehrfurcht und Anerkennung bei seinen Schülern. Dies stand in starkem Kontrast zu Wien, wo sein undogmatisches Auftreten Unruhe auslöste, aber auch vielen zu einer eigenständigen, manchen sogar zu einer großen Karriere verhalf.

Meiner Ansicht nach haben die Mitarbeiter, aber auch die Auseinandersetzung mit Behrens – auch hier ein Feld der alternativen Architekturgeschichte – Holzmeister zu einer Klärung seiner Position gebracht, nicht programmatisch, nicht direkt reaktiv, aber Schritt



Clemens Holzmeister, Carl Ebert, Idealtheater, Bühne, 1941

für Schritt. Egli für die Türkei, Fellerer in Wien und das noch zu erforschende Umfeld in Düsseldorf haben dies ausgelöst. Mitarbeiter und Schüler waren über die Jahre und Jahrzehnte in einem dichten Netzwerk verwoben, das beim Heurigen immer wieder bekräftigt wurde und in Dürnstein im Fünfjahresrhythmus seine glanzvollen Höhepunkte erfuhr.

Holzmeisters Werk entfaltet seine Bedeutung als Position parallel zum Neuen Bauen und zum International Style, erst jetzt, da diese Bewegung der Moderne als abgeschlossene Epoche erkennbar ist. Kein Wunder, dass seine Schüler, wie Hans Hollein und Wilhelm Holzbauer, umso mehr auf ihn verwiesen, als sie in der anbrechenden Postmoderne der siebziger und achtziger Jahre selbst ihre großen Triumphe feierten.